

BAM



Das Magazin der
Arbeiterkammer
Bremen



Was vom Osten bleibt

Bremer Beschäftigte mit ostdeutschen Wurzeln erzählen

Mitbestimmung wirkt

Rechte Listen bei Bremer
Betriebsratswahlen erfolglos

Fettnäpfchen vermeiden

Der Knigge für Betriebsausflug,
Freimarkt, Kohlfahrt & Co.

Neuanfang im alten Job

Eine Bremerhavener Erzieherin
aus der Ukraine erzählt

Galerie der Arbeitswelt
Seite 16



Umzug: Internet- und Festnetzverträge
Seite 10



Erwerbsminderungsrente
Seite 11



Inhalt

THEMEN

- Schwerpunkt*
- 6 Was vom Osten bleibt**
Bremer Beschäftigte mit ostdeutschen Wurzeln erzählen
- 14 Mitbestimmung wirkt**
Rechte Listen in Bremen erfolglos
- 18 Freimarkt, Kohlfahrt, Betriebsausflug**
Der Knigge für Betriebsausflug, Freimarkt, Kohlfahrt & Co.
- 20 Neuanfang im alten Job**
Eine Bremerhavener Erzieherin aus der Ukraine erzählt



Aktuelle politische Inhalte und Service-Informationen von uns finden Sie auf Instagram, LinkedIn, Bluesky, YouTube und Facebook.



Auf dem Titelfoto: Karen Schütze aus Rostock lebt jetzt in Bremen (Schwerpunkt-Artikel Seite 6).

SERVICE & BERATUNG

- 10 Verbrauchertipp**
Internet- und Festnetzverträge beim Umzug
- 11 Fragen & Antworten**
Erwerbsminderungsrente – was Beschäftigte wissen sollten
- 22 Alles, was Recht ist**
Rechtstipp/Rechtsirrtum/Steuertipp
- 23 Drei Fragen**
zur Kündigung

IN JEDEM HEFT

- 3 Editorial**
- 4 Die Bremer Arbeitswelt in Zahlen**
Menschen wollen mehr Sozialstaat
- 5 Kurz gemeldet**
- 12 Tipps & Termine**
- 13 Veranstaltungskalender**
- 16 Galerie der Arbeitswelt**
Die Fachkraft für Veranstaltungstechnik
- 22 Impressum**
- 23 Cartoon**
- 24 Beratungsangebote & Öffnungszeiten**

EDITORIAL

Was trennt uns wirklich?

Erste Schritte in den Beruf

Babysitten, Kellnern oder Zeitungen austragen? Wir wollten wissen, wie prominente Menschen ihre Berufslaufbahn begonnen haben.

Schwimmeister, Pfadfinder, Kellner – den Umgang mit Menschen hat **Nils Matthiesen** schon in seiner frühen Berufslaufbahn geübt. Auf dieser Basis absolvierte er seine Ausbildung zum Polizisten in Hessen und wechselte Mitte der 1990er-Jahre nach Bremen. Seit 2011 ist der gebürtige Ammerländer und leidenschaftliche Skatspieler Pressesprecher der Polizei Bremen. Seine Erfahrungen in einer Zeitungsredaktion und als Buchautor kündigten schon an, dass Matthiesen jetzt sprachlich zwischen Polizei und Medien vermittelt. Zwischendurch reist er mit seinem Ehemann durch die Welt.

- ▶ Zeitungsausträger
- ▶ Kellner
- ▶ Stellvertretender Pfadfinder-Stammesführer
- ▶ Schwimmeister
- ▶ Reisebüromitarbeiter
- ▶ Zeitungsredakteur
- ▶ Sportbuchautor



Foto: Polizei Bremen

Nils Matthiesen

Peter Kruse
Präsident der
Arbeitnehmerkammer
Bremen



Liebe Leser*innen,

Einheit entsteht nicht an einem Feiertag. Sie wächst dort, wo Menschen die Chance haben, ihr Leben selbst zu gestalten – unabhängig davon, woher sie kommen oder wie viel sie besitzen.

Ost und West verbindet mehr, als die täglichen Debatten vermuten lassen: Die meisten Menschen stehen morgens auf, gehen zur Arbeit, kümmern sich um ihre Familie und wünschen sich ein Leben, das planbar ist. Sie hoffen auf einen sicheren Arbeitsplatz, eine bezahlbare Wohnung und die Gewissheit, dass sich Anstrengung lohnt.

35 Jahre nach der Deutschen Einheit sollten wir also nicht mehr fragen: „Was trennt Ost und West?“, sondern: „Was trennt die Menschen in Deutschland?“ In der Antwort geht es um den Umgang mit sozialen Ungleichheiten, politischer Polarisierung und der Frage, wie Menschen trotz unterschiedlicher Lebensrealitäten zusammenfinden.

Neue Bruchlinien sind entstanden: zwischen Menschen mit und ohne Eigentum, mit sicheren und unsicheren Jobs, zwischen denen, die jeden Monat etwas zurücklegen können, und jenen, die jeden Euro zweimal umdrehen müssen. Die Frage nach Einheit ist deshalb längst auch eine Frage nach Chancengerechtigkeit.

Worauf sind wir als Gesellschaft stolz? Auf wirtschaftliche Stärke? Oder aber besonders darauf, dass wir Konflikte am Verhandlungstisch lösen, Mitbestimmung leben und daran festhalten, dass Freiheit mehr ist als ein politisches Recht? Freiheit braucht Sicherheit – faire Löhne, gute Arbeit, Bildung, soziale Teilhabe und die Aussicht auf eine gute Zukunft.

Kommen Sie mit uns ins Gespräch – auch die Arbeitnehmerkammer ist bei der Einheitsfeier mit einem Stand vertreten!

Peter Kruse

Kontakt: ➔ bam@arbeitnehmerkammer.de

Menschen wollen mehr Sozialstaat

Die große Mehrheit der Menschen in Deutschland will einen starken Sozialstaat – und ist auch bereit, ihn zu finanzieren. Das zeigen die Ergebnisse des Sozialstaatsradars 2026.

Illustration: Asja Beckmann

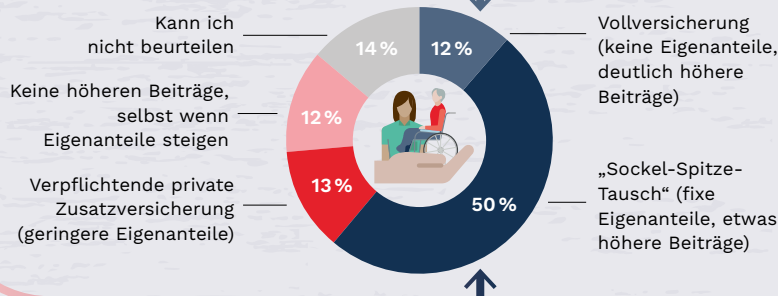
Die Menschen in Deutschland erwarten, dass zentrale Leistungen automatisch und öffentlich organisiert werden.

Sicherheit in der Pflege

Bei der Pflegeversicherung sprechen sich knapp zwei Drittel dafür aus, Eigenanteile zu begrenzen oder ganz abzuschaffen.

Antworten von gesetzlich Versicherten (Fallzahl: 2.673);
Abweichungen zu 100 % sind rundungsbedingt.

Wie sollte die Pflegeversicherung finanziert werden?



Absage an eine Renten-„Basisabsicherung“

Im Durchschnitt erwarten die Menschen, dass die Alterseinkommen aus gegebenenfalls mehreren Rentenarten (gesetzlich, betrieblich, privat) gut 70 Prozent des letzten Einkommens erreichen. Fast die Hälfte beurteilt die Gesamtlage bei der Alterssicherung schlecht.

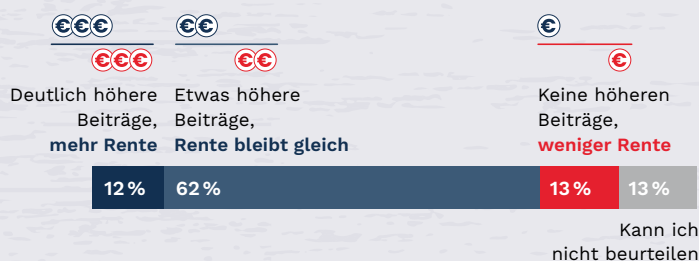


Sicherheit wichtiger als niedrige Beiträge

Rund drei Viertel der Beschäftigten würden höhere Beiträge zahlen, wenn dadurch Leistungen stabil bleiben oder verbessert werden. Ein Generationenkonflikt ist dabei nicht erkennbar.

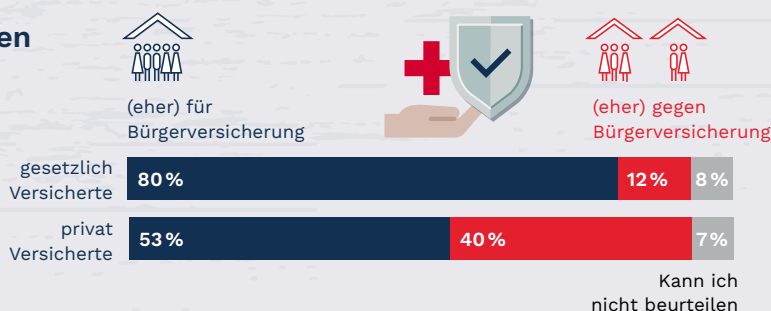
Antworten von Personen, die sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, eine berufliche Ausbildung oder ein duales Studium machen (Fallzahl: 1.660)

Wie viel Geld darf eine gute Rente kosten?



Wunsch nach fairen Systemen

Gesetzlich Versicherte fühlen sich deutlich schlechter abgesichert als privat Versicherte – sowohl bei Gesundheit als auch bei Pflege. Fast 80 Prozent sprechen sich hier für eine Bürgerversicherung aus.



Kurz gemeldet



Veröffentlichungen zu Vereinbarkeit und Migration

Nirgendwo sind so wenige Mütter erwerbstätig wie in Bremen. Und: Wenige Bremer Väter nehmen Elternzeit. Frauen leisten mehr Sorgearbeit in den Familien, verdienen oft weniger und sind schlechter abgesichert. Das KammerKompakt „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ zeigt, dass in Bremen die Benachteiligung von Müttern auf dem Arbeitsmarkt besonders deutlich ist. Auch weil Betreuungslücken in Bremer Kitas am größten sind.

Drei von zehn Beschäftigten im Land Bremen haben eine Migrationsgeschichte. Diese sind häufiger unterhalb ihrer Qualifikation beschäftigt. Ausländer*innen verdienen fast ein Drittel weniger als Deutsche. Mehr Informationen im KammerKompakt „Beschäftigte mit Migrationsgeschichte“.

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/politik/publikationen-stellungnahmen (Kategorie: KammerKompakt)



Für aktuelle **Informationen und Neuigkeiten** registrieren Sie sich für unseren **Newsletter**:
➔ www.arbeitnehmerkammer.de/service/newsletter/



iconscreen

Aktionstag: Care braucht mehr! Wahrnehmen, wertschätzen, wandeln

Am 6. November 2026 laden wir Sie zum Thema Pflege in die Arbeitnehmerkammer und die Stadtbibliothek ein. Unser Programm:

- **ab 9.30 Uhr Fachtag** in der Arbeitnehmerkammer mit Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussion
- **ab 14 Uhr Familienprogramm**, Infostände und interaktive Wissensformate in der Stadtbibliothek, außerdem „Friedrich der Zauberer“ und das Theaterstück „Emres Innenfarben“ von Ronja Stegmann
- **ab 18 Uhr Lesung mit Alexandra Zykunov** aus ihren Büchern „Was wollt ihr denn noch alles?!“ und „Aber patriarchale Kackscheiße darf man schon sagen, oder?“ und Vorführung des Films „Heldin“ (Regie und Drehbuch Petra Volpe) in der Arbeitnehmerkammer

Zeitgerechtigkeit: Lesung und Fachtag

Im Rahmen des Fachtags am 18. November liest Mareice Kaiser aus ihrem Buch „**Das Unwohlsein der modernen Mutter**“ und ihrer Kolumne „**Neue Maloche**“ (19 Uhr). Der Fachtag (9.15 – 15 Uhr) schaut auf bezahlte und unbezahlte Arbeit, auf Geschlechter, Generationen und unterschiedliche Lebensrealitäten. Wer hat Zeit für Erwerbsarbeit, Sorgearbeit, Familie, Engagement, Erholung oder gesellschaftliche Teilhabe – und wer nicht?

Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen

SCHWERPUNKT

Was vom Osten bleibt

— *Bremer Beschäftigte mit ostdeutschen Wurzeln erzählen*

Bremen richtet in diesem Jahr die zentralen Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit aus. Aus diesem Anlass berichten vier Bremer*innen mit ostdeutschen Wurzeln, wie sie die Wendezeit erlebt haben

Text: Anne-Katrin Wehrmann – Fotos: Jonas Ginter



Foto links: Michael Wilde:

„Die [die Nationale Volksarmee] sagten mir, dass ich mich für drei Jahre verpflichten muss, wenn ich Abitur machen will.“

Er bekam zwei Wochen Bedenkzeit – und genau in der Zeit fiel die Mauer.

Den Fall der Mauer hat Karen Schütze verschlafen. In der Woche des 9. November 1989 hatte sie Frühschicht im VEB Schiffselektronik Rostock, daher ging sie zeitig ins Bett. Als sie am nächsten Morgen um 6 Uhr zur Arbeit kam, machten sich die Kolleg*innen aus der Nachtschicht gerade auf den Weg nach Lübeck. „Das war total absurd, ich habe das überhaupt nicht verstanden“, erinnert sich die 55-Jährige. Wenige Monate zuvor hatte sie ihre Ausbildung zum Facharbeiter für Datenverarbeitung (*Anm.: in der DDR gab es nur männliche Berufsbezeichnungen*) in dem „Volkseigenen Betrieb“ abgeschlossen. Angst machten ihr die nun einsetzenden allumfassenden Veränderungen damals nicht: „Ich habe eher die Möglichkeiten gesehen, die die Wende mit sich brachte“, sagt sie. „Dass wir zum Beispiel plötzlich eine Wohnung bekommen konnten, ohne erst heiraten und Kinder bekommen zu müssen.“

Wie bei so vielen Betrieben in den neuen Bundesländern zeigte sich im Verlauf des folgenden Jahres dann aber auch bei ihrem Arbeitgeber, dass es nicht wie geplant weitergehen würde und der Verlust vieler Arbeitsplätze drohte. **Schütze meldete sich beim Arbeitsamt – wo man ihr sagte, dass sie eine neue Ausbildung beginnen oder übergangsweise Pommes verkaufen könne.** Beides kam für sie nicht infrage. So entschied sie kurzerhand, einer Freundin in die Partnerstadt Bremen zu folgen und hier ihr Glück zu versuchen. „Rückblickend kann ich mir gar nicht erklären, woher

das kam“, meint sie. „Normalerweise denke ich immer lange über alles nach, aber in dem Fall hatte ich den Impuls: Wenn ich jetzt nicht rauskomme, hänge ich da ewig.“ Mit etwas Geld für die ersten beiden Monate kam sie an der Weser an und meldete sich auch hier direkt beim Arbeitsamt. „Die konnten allerdings mit meinem Facharbeiter nichts anfangen“, berichtet sie. „Ich habe vorgeschlagen, dass sie einfach eine EDV-Kauffrau daraus machen – und das haben sie dann auch getan.“

Seit rund 35 Jahren arbeitet die 55-Jährige nun als Bürokraft in der Versicherungsbranche. Nachdem sie anfangs noch jedes zweite Wochenende nach Rostock fuhr, wurde Bremen über die Jahre zu ihrer neuen Heimat. Mindestens einmal im Jahr trifft sie sich allerdings für ein paar Tage mit ihren früheren Kolleg*innen in Mecklenburg. **„Da ist so etwas Grundsätzliches, was uns bis heute verbindet“**, sagt sie. „So ein Urverständnis, das sich schwer beschreiben lässt.“ In der DDR sei man üblicherweise in seinem Ausbildungsbetrieb später auch in Rente gegangen, bei der Arbeit habe man Freunde fürs Leben gefunden. „Diese Freundschaften bestehen immer noch, das ist einfach schön.“ Inzwischen seien bei diesen Treffen auch Kinder und Enkelkinder mit dabei. „Und als Abendritual singen wir zusammen sozialistische Lieder. *Der kleine Trompeter* oder *Wenn Mutti früh zur Arbeit geht*.“ Nicht aus Überzeugung, sagt sie. Sondern aus Nostalgie.

Wende zum richtigen Zeitpunkt

Michael Wilde, aufgewachsen in Radebeul bei Dresden, bewahrte die Wende vor einer schwierigen Entscheidung. Ende Oktober 1989 hatte der damalige Achtklässler einen Termin bei seinem Direktor, weil er nach Ende des Schuljahrs von der Polytechnischen Oberschule zur Erweiterten Oberschule wechseln wollte. Nur dort war zu DDR-Zeiten das Abitur möglich, und nur ein geringer Prozentsatz eines Jahrgangs durfte diesen Weg gehen. Für die Auswahlkommissionen spielten nicht nur Noten eine Rolle, sondern auch politische und soziale Kriterien. Wilde hatte damals den „Makel“ in seiner Akte, dass er nicht an der staatlich organisierten Jugendweihe teilgenommen hatte, weil er Mitglied der evangelischen Jungen Gemeinde war.

„Als ich ins Direktorat kam, saßen da drei Männer in Uniformen der Nationalen Volksarmee“, erinnert er sich. **„Die sagten mir, dass ich mich für drei Jahre verpflichten muss, wenn ich Abitur machen will.“** Er bekam zwei Wochen Bedenkzeit – und genau in der Zeit fiel die Mauer. Damit hatte sich die Sache für ihn erledigt. „Ich glaube nicht, dass ich unterschrieben hätte“, meint der heute 50-Jährige. „Auf die NVA hatte ich keine Lust.“ So konnte er einige Jahre später sein Abitur ohne Verpflichtung ablegen. **„Für viele Erwachsene war das damals eine beängstigende Zeit“**, meint Wilde. „Viele haben ihre Jobs verloren, mein Vater vorübergehend auch.“ Er selbst habe diese Phase hingegen als spannend erlebt: „Für mich kam das genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich war ja selbst noch in der Findungsphase, da war es cool, wie alles in Bewegung war.“

„Für mich kam das [die Wende] genau zum richtigen Zeitpunkt. Ich war ja selbst noch in der Findungsphase, da war es cool, wie alles in Bewegung war.“

Michael Wilde

Wilde studierte in Dessau, leistete anschließend seinen Zivildienst in Braunschweig und nahm dann 2000 das Angebot seines damaligen Professors an, in Bremen an der Hochschule für Künste das Institut für Integriertes Design mit aufzubauen. Heute arbeitet er remote als Marketing-Manager für ein Unternehmen in der Nähe von Dresden. In die alte Heimat zurückzukehren, war weder für ihn noch für seine Frau, die aus Chemnitz stammt, je ein Thema. „Bremen ist jetzt unser Zuhause“, sagt er. „Unsere Kinder und wir haben unsere sozialen Kontakte hier. Und zwischen Ost und West sehe ich kaum noch Unterschiede.“

„Für viele Erwachsene war das damals eine beängstigende Zeit.“

Michael Wilde

Gefühl des Fremdseins

Bei Melanie Henniger wirkt die deutsch-deutsche Vergangenheit bis heute nach. „Für meine Kinder ist das kein Thema“, berichtet sie. „Die wundern sich immer, wenn ich ihnen in Berlin zeige, wo früher die Mauer stand. Aber ich bin bis heute das Gefühl nicht losgeworden, der Gesellschaft beweisen zu müssen, dass ich als Ossi es geschafft habe.“ Henniger ist in Frankfurt an der Oder geboren und war beim Mauerfall 13 Jahre alt. Bis Anfang 1989 war ihre Oma die wichtigste Bezugsperson für sie. Als die



„Ich habe eher die Möglichkeiten gesehen, die die Wende mit sich brachte.“

Karen Schütze

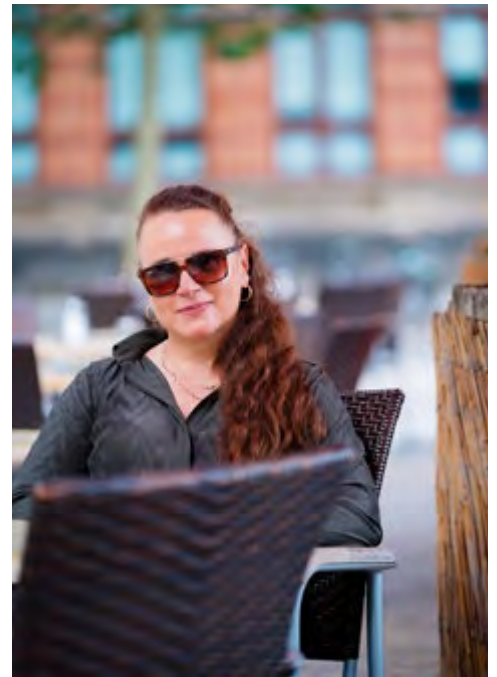
Großeltern nach einem lange zuvor gestellten Ausreiseantrag die DDR kurzfristig verlassen durften und in Bremen eine neue Heimat fanden, blieb Henniger zunächst zurück. Anfang 1990 zog sie dann hinterher – mehrere Monate, bevor schließlich auch ihre Eltern mit den beiden jüngeren Brüdern an die Weser kamen. „Was mich hier erwarten würde, wusste ich nicht“, sagt die heute 50-Jährige. „Aber das war mir auch egal. Ich wollte einfach nach Hause zu Oma und Opa.“

Leicht wurde der Neustart nicht. An ihrer neuen Schule fühlte sie sich zunächst wie eine Außen-seiterin, ihre guten Noten aus der DDR interessierten hier niemanden. Stattdessen hätten die Lehrkräfte sie als „Projekt Ost“ betrachtet, das integriert werden müsse: „So wurde ich auch vorgestellt. Ich war nicht Melanie, ich war die aus dem Osten.“ Das Gefühl des Fremdseins legte sich erst im Jahr darauf nach dem Wechsel in eine andere Klasse, in der Russisch als zweite Fremdsprache angeboten wurde und in der es viele Mitschüler*innen mit türkischen und jugoslawischen Wurzeln gab. „Da habe ich mich das erste Mal angekommen und akzeptiert gefühlt“, erzählt sie. Henniger ist überzeugt davon, dass diese Erfahrung sie langfristig geprägt hat: „Seitdem habe ich eine besondere Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Kulturen.“

Nach der Schule ging sie zum Studieren nach London, doch am Ende reichte das Geld für die Abschlussprüfungen nicht. Weil sie nicht ohne abgeschlossenes Studium dastehen wollte, zog sie nach der Geburt ihres ersten Sohnes mit ihrer kleinen Familie nach Köln, um dort Informatik zu studieren. Diesmal legte sie die Prüfungen ab – obwohl nur kurz zuvor ihr zweiter Sohn zur Welt gekommen war. Zurück in Bremen machte sie sich sofort als Web-designerin selbstständig. Heute arbeitet sie als IT-Expertin für ein großes Telekommunikationsunternehmen. **Geschafft hat sie es längst – doch der Antrieb, sich immer wieder zu beweisen, ist geblieben.**

Einschneidende Veränderungen

Nadine Kuhlmann ist 1985 in Haldensleben bei Magdeburg geboren, nicht weit entfernt von der innerdeutschen Grenze. Die erste Erinnerung aus ihrer



„Aber ich bin bis heute das Gefühl nicht losgeworden, der Gesellschaft beweisen zu müssen, dass ich als Ossi es geschafft habe.“

Melanie Henniger

Kindheit datiert auf den 10. November 1989: An jenem Tag hatte ihre Mutter Geburtstag, der üblicherweise groß gefeiert wurde. „In dem Jahr saßen wir aber allein auf dem Sofa, und ich habe gefragt, wo die anderen alle sind“, erzählt Kuhlmann. „Ich weiß noch, dass meine Mutter geantwortet hat: Die sind drüben.“ Die Jahre nach der Wende hätten sie geprägt, meint die heute 41-Jährige. „Es war einschneidend, wie sich alles verändert hat. Auch die Lebensrealität meiner Eltern, die im VEB Keramische Werke gearbeitet haben und plötzlich beide arbeitslos waren.“ Während sich ihre Mutter schnell neu orientierte und verschiedene Umschulungen machte, blieb ihr Vater seinem alten Betrieb treu und ließ sich immer wieder zeitweise einstellen, bis das Werk 2004 schließlich komplett geschlossen wurde. „Es macht etwas mit einem Menschen, wenn der Job nicht mehr sicher ist“,

sagt sie. „Das hat etwas mit Existenzangst zu tun. Und mit dem Gefühl, für die Gemeinschaft nicht mehr wertvoll zu sein.“

Kuhlmann zog nach ihrem Studium in Weimar und Magdeburg 2010 nach Berlin. Dort lernte sie ihren in Hamburg geborenen Mann kennen und bekam mit ihm zwei Kinder. Seit knapp acht Jahren lebt die Familie nun in Bremen, wo Kuhlmann als Teamleiterin bei einem IT-Unternehmen arbeitet. Eine Feststellung ist ihr besonders wichtig: **„Bestimmte Selbstverständlichkeiten, die es in der DDR gab, sind hier bis heute in vielen Köpfen nicht angekommen – zum Beispiel das gleichberechtigte Arbeiten der Frauen.“** In ihrer weit verzweigten Familie gebe es durchaus auch Menschen, die sich wünschen, dass alles noch so wäre wie früher. Das sieht sie selbst komplett anders. Schon allein deswegen, weil es ihre eigene Kernfamilie ohne die



„Es war einschneidend, wie sich alles verändert hat.“

Nadine Kuhlmann

Wiedervereinigung gar nicht geben würde. Ihren Kindern versucht sie daher zu vermitteln, dass der Tag der Einheit nicht einfach ein weiterer Feiertag sei: „Sie sollen wissen, dass sich Mama und Papa ohne diesen Tag nicht kennengelernt hätten.“ Außerdem hält sie es grundsätzlich für eine große Bereicherung, freie Entscheidungen treffen zu können.

„Bestimmte Selbstverständlichkeiten, die es in der DDR gab, sind hier bis heute in vielen Köpfen nicht angekommen – zum Beispiel das gleichberechtigte Arbeiten der Frauen.“

Nadine Kuhlmann

KOMMENTAR

*Kommentar von
Peer Rosenthal,
Hauptgeschäftsführer der
Arbeitnehmerkammer Bremen*



Fotos: Stefan Schmidbauer

Arbeit verbindet!

Die Geschichte Bremer Beschäftigter mit ostdeutschen Wurzeln ist auch eine Geschichte der Arbeitswelt. Denn Zusammenhalt entsteht dort, wo Menschen täglich gemeinsam arbeiten und dafür Respekt und Anerkennung erfahren. Gute Arbeit verbindet mehr als jede Herkunft. Wer fair bezahlt wird, mitreden kann und einen sicheren Arbeitsplatz hat, fühlt sich zugehörig – unabhängig davon, ob die Familie aus Rostock, Dresden oder Bremen stammt.

35 Jahre nach der Deutschen Einheit lohnt sich ein Perspektivwechsel. Die Frage ist nicht mehr, ob Ost und West zusammengewachsen sind. Sondern ob wir zulassen, dass neue Gräben entstehen.

Wenn Tarifbindung schwindet, Arbeitsverhältnisse unsicher werden und Beschäftigte sich fragen müssen, ob ihr Lohn bis zum Monatsende reicht, gefährdet das den Zusammenhalt mehr als unterschiedliche Herkunft. Einheit gelingt dort am besten, wo gute Arbeit Menschen verbindet.

GASTBEITRAG



Internet- und Festnetzverträge beim Umzug

Text: Marlene Janssen (Verbraucherzentrale Bremen e.V.)
Illustration: Anika Falke

Ein Umzug bringt Arbeit und Planung mit sich. Aber mit den Möbeln, der Anschrift und den Energieversorgern ist es noch nicht getan. Wenn ein Wohnungswechsel ansteht, dürfen auf der To-do-Liste Internet- und Festnetzanbieter nicht fehlen. Verbraucher*innen können Versorgungsunterbrechungen vermeiden und ihre Rechte geltend machen, wenn sie auf einige Punkte achten.

Frühzeitig kümmern

Mindestens drei Wochen vor dem Umzug sollten Verbraucher*innen dem Anbieter die neue Adresse mitteilen. Idealerweise informieren sie diesen bereits früher, denn je nach Region und Anschluss kann die Umstellung unterschiedlich lange dauern. Der Anbieter prüft dann, ob die vereinbarten

Leistungen am neuen Wohnort weiterhin zur Verfügung gestellt werden können.

Vertrag einfach mitnehmen

Kann der Anbieter die vereinbarten Leistungen auch am neuen Wohnort erbringen, läuft der Vertrag weiter. Das gilt sowohl für die Internetgeschwindigkeit als auch für die vereinbarte Übertragungsrate. Die Vertragslaufzeit bleibt bestehen und eine Kündigung ist erst zum regulären Vertragsende möglich. Für den Umzug darf der Anbieter eine Gebühr verlangen, die jedoch nicht höher sein darf als die Kosten für einen Neuanschluss.

Rufnummer kostenlos mitnehmen

Bleibt die Ortsvorwahl gleich, kann auch die Festnetznummer mitgenommen werden, unabhängig davon, ob der bisherige Vertrag fortgeführt oder zu einem anderen Anbieter gewechselt wird. Die Rufnummernmitnahme ist sowohl im Festnetz als auch im Mobilfunk kostenlos.

Entschädigung bei Ausfällen

Fällt der Anschluss nach dem Umzug länger als einen Tag komplett aus, kann unter bestimmten Voraussetzungen eine gesetzliche Entschädigung verlangt werden. Das gilt auch, wenn der Anbieter einen vereinbarten Termin für die Installation oder den Kundendienst versäumt. Die Entschädigung beträgt pro Arbeitstag oder versäumtem Termin zehn Euro. Sind das weniger als 20 Prozent des Monatsentgelts, kann stattdessen dieser höhere Betrag verlangt werden.

Sonderkündigungsrecht

Wenn der Anbieter die vertraglich vereinbarten Leistungen an der neuen Adresse nicht bereitstellen kann, besteht ein Sonderkündigungsrecht mit einer einmonatigen Frist, wobei der früheste Zeitpunkt das Auszugsdatum ist. Steht frühzeitig fest, dass der Anschluss an der neuen Adresse nicht möglich ist und liegt eine entsprechende Kündigung vor, fallen keine weiteren Kosten an.



Sie haben Fragen zur privaten Vorsorge? Hier hilft die unabhängige Beratung der Verbraucherzentrale. Beschäftigte im Land Bremen, also alle Kammer-Mitglieder, zahlen bei der Verbraucherzentrale nur die Hälfte für eine Beratung zu arbeitnehmernahen Themen wie Altersvorsorge, zusätzliche Krankenversicherung oder Berufsunfähigkeitsrente. Zusätzlich gibt es rund 30 Ratgeber zum halben Preis.

Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

Erwerbsminderungsrente

— was Beschäftigte wissen sollten

Foto: Kay Michalak

Text: Hanna Mollenhauer

Fachliche Beratung: Bettina von Estorff



1. Bekomme ich automatisch eine Erwerbsminderungsrente, wenn ich wegen Krankheit nicht mehr arbeiten kann?

Nein. Eine Erwerbsminderungsrente gibt es nur, wenn Sie aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft nicht oder nur noch eingeschränkt arbeiten können. Ob Sie einen Anspruch haben, prüft die Deutsche Rentenversicherung. Sie müssen dafür ärztliche Unterlagen einreichen.

2. Was heißt erwerbsgemindert genau?

Entscheidend ist, wie viele Stunden Sie noch arbeiten können:

- Bei weniger als drei Stunden täglich haben Sie vermutlich Anspruch auf eine volle Erwerbsminderungsrente.
- Bei drei bis unter sechs Stunden täglich kann eine teilweise Erwerbsminderungsrente möglich sein.
- Bei sechs Stunden oder mehr täglich besteht in der Regel kein Anspruch.

3. Was gibt es für Voraussetzungen?

Neben der Gesundheit müssen Sie meist auch ausreichend lange in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt haben. In der Regel müssen Sie die allgemeine Wartezeit von fünf Jahren beziehungsweise 60 Kalendermonaten erfüllen und in den letzten fünf

Jahren vor Eintritt der Erwerbsminderung mindestens drei Jahre Pflichtbeiträge gezahlt haben. Es gibt aber Ausnahmen, zum Beispiel nach einem Arbeitsunfall.

4. Muss ich vorher eine Reha machen?

Häufig ja. Die Rentenversicherung prüft, ob eine medizinische oder berufliche Rehabilitation Ihre Erwerbsfähigkeit wieder verbessern kann. Wenn das nicht möglich ist, kommt eine Erwerbsminderungsrente infrage.

5. Wo und wie stelle ich einen Antrag?

Bei der Deutschen Rentenversicherung. Fügen Sie alle wichtigen ärztlichen Unterlagen bei.

6. Wie hoch ist die Erwerbsminderungsrente?

Die Höhe hängt unter anderem von Ihrem Versicherungsverlauf ab. Dort sind die rentenrechtlichen Zeiten aufgeführt, also alle Beitragszeiten, beitragsfreien Zeiten und Berücksichtigungszeiten.

7. Kann ich trotz Erwerbsminderungsrente arbeiten?

Grundsätzlich ja. Welche Tätigkeit und Höhe des Hinzuverdienstes möglich sind, hängt von Ihrer individuellen Situation und der Art der Erwerbsminderungsrente ab. Lassen Sie sich dazu zum Beispiel in der Arbeitnehmerkammer beraten.

8. Und wenn mein Antrag abgelehnt wird?

Sie können innerhalb eines Monats ab Bekanntgabe des Bescheids Widerspruch einlegen. Prüfen Sie die Begründung genau und reichen Sie eventuell fehlende Unterlagen nach. Es kann auch sinnvoll sein, vor der Begründung des Widerspruchs Einsicht in die Akten des Rentenversicherungsträgers zu nehmen.

9. Wer hilft mir beim Antrag?

Die Arbeitnehmerkammer Bremen unterstützt ihre Mitglieder bei Fragen zur gesetzlichen Rente und zum Antragsverfahren (allerdings nicht beim Ausfüllen der Anträge). Auch die Deutsche Rentenversicherung bietet kostenlose Beratungstermine an.

i

Für Bremen und Bremerhaven gibt es die Auskunfts- und Beratungsstellen der Deutschen Rentenversicherung Oldenburg-Bremen. Hier können Beschäftigte sich kostenlos zu Erwerbsminderungsrente, Reha, Rentenansprüchen und Versicherungsverläufen beraten lassen.

► www.deutsche-rentenversicherung.de



Foto: Kay Michalak



2021 feierte die Arbeitnehmerkammer 100-jähriges Jubiläum – unter anderem mit der Ausstellung „100 Jahre für eine gerechte Arbeitswelt“, die jetzt zum Tag der Deutschen Einheit erneut gezeigt wird.

Viele Stärken, ein Land

Bremen feiert den Tag der Deutschen Einheit

Vom 2. bis 4. Oktober feiert Bremen ein riesiges Bürgerfest: Zum Tag der Deutschen Einheit lädt die Hansestadt Menschen aus ganz Deutschland ein. Rund 400.000 Gäste werden erwartet, um gemeinsam Vielfalt, Gemeinschaft und Demokratie zu feiern. Unter dem Motto „Viele Stärken – Ein Land“ erleben Besucher*innen ein kostenloses und vielfältiges Programm.

In der Innenstadt, vom Osterdeich bis zum Weserstadion, an der Schlachte und in der Überseestadt gibt es Konzerte, Lesungen, Theater und Diskussionsformate. Auf der **Ländermeile** präsentieren die Bundesländer ihre schönsten Seiten, regionalen Spezialitäten und kulturellen Schätze. Hier kann man spazierend ganz Deutschland an einem Tag erleben. Die Meile der **Verfassungsorgane** macht Demokratie erlebbar: Bundestag, Bundesrat, Bundesregierung und Bundesverfassungsgericht geben Einblicke in ihre Arbeit und laden zum Dialog ein. Die **Blaulichtmeile** zieht immer besonders viele Menschen an, denn es gibt *technische Ausrüstung und Einsatzfahrzeuge von Sicherheits- und Rettungskräften* zu bestaunen. Die **Einheitsmeile** bringt Bundesinstitutionen und deutsche Geschichte ganz nah an die Besucher*innen heran.

Ein besonderes Erlebnis sind die Bremenwelten. Hier zeigt die Gastgeberin in zehn Auftritten, was Bremen stark macht. Bremen ist **City of Space**, zu sehen ist das in der Bremenwelt Luft- und Raumfahrt rund um die Kirche Unser Lieben Frauen. Hier hebt regelmäßig eine Rakete ab und Satelliten werden ausgestellt. Die Bremenwelt **Wissenschaft** lädt im Kaufhaus der Wissenschaft im ehemaligen Kaufhofgebäude zum Experimentieren und Staunen ein. Mitmachaktionen für Groß und Klein gibt es in der Bremenwelt **Sport und Familie** und Kulturinteressierte flanieren durch die Bremenwelt **Kultur** rund um Theater und Kunsthalle.

Das Bürgerfest bietet zudem ein buntes **Bühnenprogramm** in der gesamten **Innenstadt**.

Sicher und entspannt kommen Besucher*innen mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Im gesamten VBN-Gebiet können Busse und Bahnen für die An- und Abreise kostenlos genutzt werden.

► www.tagderdeutscheinheit.de

Wie sieht sie aus, die Arbeit, die Bremen prägt und bewegt?

Ob im Büro, im Handwerk, in der Industrie, im Krankenhaus, im Hafen, auf der Baustelle, im Handel oder im Homeoffice – die Arbeitswelt in Bremen ist vielfältig und ständig im Wandel.

- Im Rahmen des Begleitprogramms zum Tag der Deutschen Einheit wird in der Galerie im Foyer der Arbeitnehmerkammer die **Foto-Ausstellung „Arbeit in Bremen – Gesichter einer Stadt“** gezeigt.
- Im Kultursaal der Arbeitnehmerkammer wird die **Ausstellung „100 Jahre für eine gerechte Arbeitswelt“** zu sehen sein. Sie ist anlässlich des Jubiläums der Arbeitnehmerkammer 2021 entstanden und befasst sich mit den Themen Arbeitsschutz, Arbeitszeit, Ausbildung, Einkommen und Gleichstellung.

Weitere Infos unter

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen

Die Arbeitnehmerkammer ist bei der Einheitsfeier mit einem Stand Am Wall vertreten. Kommen Sie uns besuchen!

Freitag 2. Oktober 2026, 16 – 20 Uhr,
Samstag 3. und Sonntag 4. Oktober 2026, 10 – 20 Uhr.

Veranstaltungen

➔ BREMEN & BREMEN-NORD	
3. Sept. 14 – 17 Uhr	Alles im Blick: Starke Stimme des Betriebsrats – Mitgestalten und Mitbestimmen  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
3. Sept. 19 – 22 Uhr	LUX Freilicht: Open-Air-Kino – Film: Hidden Figures  DOKU Blumenthal (Schillerplatz), Heidbleek 10, Bremen
9. Sept. 10 – 13 Uhr	Meine erste Betriebsversammlung  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
17. Sept. 19.30 – 21 Uhr	Arc of Iris – The Dark Lady (Musik & Poesie)  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
18. Sept. 9.15 – 15 Uhr	Zeitgerechtigkeit ▶ Fachtag „Vor der Uhr sind alle gleich!“ ▶ Lesung mit Mareice Kaiser aus ihrem Buch „Das Unwohlsein der modernen Mutter“ und ihrer Kolumne „Neue Maloche“  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
22. Sept. 29. Sept. 6. Okt. 3. Nov. 18 – 19.30 Uhr	Ihr Recht – Einfach erklärt ▶ Mein Arbeitgeber ist pleite ▶ Väterzeit ▶ Die gesetzliche Rente ▶ „Was stimmt? Irrtümer im Einkommensteuerrecht“  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
10. Nov. 17 – 19.30 Uhr	▶ Workshop „Der erste Eindruck zählt...“ – Bewerbungstipps für Anschreiben und Lebenslauf  Bürgerstraße 1, Raum 129, Bremen
24. Sept. 14 – 19 Uhr	Alles im Blick: Wenn es ums Personal geht – Nur mit dem Betriebsrat!  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
24. Sept. 19.30 – 21.30 Uhr	Show'n'Talk – Nagelritz: Demokratie in Havarie?  Kulturwerkstatt westend, Waller Heerstraße 294, Bremen
2. – 4. Okt.	Ausstellung: 100 Jahre für eine gerechte Arbeitswelt  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
2. – 4. Okt.	Ausstellung: Arbeit in Bremen – Gesichter einer Stadt  Galerie im Foyer, Bürgerstraße 1, Bremen
➔ BREMERHAVEN	
27. Okt. 18 – 20 Uhr	Klimaschutz als Chance – Zukunft für Bremen gestalten  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
11. Nov. 17 – 19 Uhr	Digitaler Salon #3: Digitalisierung für alle? Technologie als Gleichmacher oder Verstärker sozialer Ungleichheiten  Kultursaal, Bürgerstraße 1, Bremen
3. Sept. 10 – 13 Uhr	Plötzlich Betriebsrat! Ankommen im neuen Amt – ein Angebot für neu gewählte Betriebsratsmitglieder  Barkhausenstraße 16, Bremerhaven
10. Sept. 14 – 17 Uhr	Starke Stimme des Betriebsrats – Mitgestalten und Mitbestimmen  Barkhausenstraße 16, Bremerhaven
1. Okt. 14 – 17 Uhr	Alles im Blick: Wenn es ums Personal geht – Nur mit dem Betriebsrat!  Barkhausenstraße 16, Bremerhaven
8. Okt. 14 – 17 Uhr	Meine erste Betriebsversammlung  Barkhausenstraße 16, Bremerhaven
17. Sept. 20 – 22 Uhr	Kabarett im Capitol ▶ Kabarett-Lesung – Horst Evers: So gesehen natürlich lustig
25. Sept. 20 – 23 Uhr	▶ Musik-Kabarett – Mackefisch: Komplizirkus
3. Okt. 20 – 23 Uhr	▶ Comedy – Schlونغongs: Themaverfehlung
23. Okt. 19.30 – 21.30 Uhr	▶ Show'n'Talk – Nagelritz: Demokratie in Havarie?
25. Okt. 19 – 22 Uhr	▶ Kabarett – Matthias Deutschmann: Propaganda à la carte
30. Okt. 20 – 23 Uhr	▶ Musik-Kabarett – Simon & Jan: Heiße Luft
6. Nov. 20 – 22 Uhr	▶ Kabarett-Poetry: Philipp Scharrenberg – Verwirren ist menschlich
13. Nov. 20 – 22 Uhr	▶ Comedy – Barbara Ruscher: Romantik – aber zack zack!  Capitol, Hafenstraße 156, Bremerhaven

Weitere Veranstaltungen und Informationen unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungen



= für alle



= für Politikinteressierte



= für Betriebs- und Personalräte



Ralf Wilke, Felix Gröll, Christian Wechselbaum, Daphne Weber und Nils Wolpmann (v.l.n.r.) diskutierten mit uns am 8. Juni bei der Veranstaltung „Rechte Listen im Betrieb“

Mitbestimmung wirkt

— Rechte Listen in Bremen erfolglos

Studien zeigen, dass sich die betriebliche Situation auf die demokratische Einstellung von Arbeitnehmenden auswirkt. Rechte Akteur*innen nutzen das gezielt, um Zweifel an Gewerkschaften zu säen. Expertin Daphne Weber weiß, was dagegen zu tun ist

Text: Niklas Golitschek

Foto: Hannes von der Fecht

Das befürchtete Beben bei den jüngsten Betriebsratswahlen in Bremen ist ausgeblieben. „Es gab wenige rechte Listen und sie haben auch keinen Durchmarsch hingelegt“, sagt Christian Wechselbaum, Landesleiter des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) in Bremen, bei einer Veranstaltung der Arbeitnehmerkammer Bremen im Juni. Hatten Medienberichte noch vor einem Erstarken rechter Akteur*innen gewarnt, blieben sie zumindest in der Hansestadt ein Randphänomen. Doch bundesweit lassen sich verstärkte Aktivitäten beobachten.

Rechte Agitatoren nutzten die Unternehmen gezielt als Konfliktort, um mit Reizthemen Stimmung zu machen, beobachtet der DGB-Vertreter. Als Beispiel nennt er Migration und Integration: Was die Gesellschaft spaltet, führt auch im Arbeitsumfeld zu Polarisierung. „Die betriebliche Situation ist sensibel geworden“, fasst er zusammen.

Daphne Weber forscht zu rechter Kampagnenkommunikation auf betrieblicher Ebene. Sie hat am Beispiel der selbsternannten „alternativen Gewerkschaft“ Zentrum die Methoden untersucht, mit denen rechte Netzwerke um die Gunst der Arbeitnehmenden werben. Insbesondere die mediale Kommunikation erfolge zunehmend

professionell, um sich als „wahre Arbeitnehmervertreter*innen“ zu inszenieren. Dabei nutze „Zentrum“ gezielt gesellschaftspolitische Krisen wie die Corona-Pandemie, um Misstrauen zu schüren. Allerdings widme sich der Verein kaum Betriebsthemen.

Studien zeigen, dass sich die Beteiligung der Mitarbeiter*innen im Betrieb unmittelbar auf die demokratische Haltung auswirkt. „Wenn Mitbestimmung gelebt wird, gibt es weniger rechte Einstellungen“, sagt Weber. Umso gravierender sei, dass jede fünfte Betriebsratsgründung mit illegalen Mitteln behindert werde. „Das muss viel stärker geahndet werden“, schlussfolgert Marion Salot, Referentin

„Man braucht vor allem Betriebsräte und Vertrauensleute, [...] die Haltung und Rückgrat zeigen.“

Felix Gröll

der Geschäftsführung der Arbeitnehmerkammer Bremen. Auch angehende Betriebsrät*innen müssten besser geschützt werden. Notwendig seien eine Modernisierung des Betriebsverfassungsgesetzes sowie eine effektive Kontrolle des Arbeitsschutzgesetzes.

Dazu passen die Beobachtungen von Felix Gröll, Gewerkschaftssekretär bei der IG Metall Weser-Elbe. Seien Betriebsräte wenig oder gar nicht präsent, könnten sie sich auch nicht den Themen widmen, die die Kolleg*innen im Alltag beschäftigten. Als Beispiele führt er Beschäftigungssicherung, die Einführung neuer Maschinenverfahren oder neuer Software an. „Man braucht vor allem Betriebsräte und Vertrauensleute, die ihr Mandat ernst nehmen, die Haltung und Rückgrat zeigen“, sagt er. So ließe sich Pseudodiskussionen am besten entgegenwirken.

Gute Erfahrungen hat Ralf Wilke, Betriebsrat bei Mercedes in Bremen, mit dem Konzept der IGM-Vertrauensleute. Die Gewerkschaftsmitglieder engagieren sich ehrenamtlich als Ansprechpartner*innen im Betrieb, werden ebenfalls gewählt und stehen mit den Betriebsrät*innen in Kontakt. „Sie sind unsere Multiplikatoren und Sprachrohr an der Basis“, beschreibt Wilke die Rollenverteilung. Bei Mercedes seien lange nur zwei Betriebsräte für 900 Menschen zuständig gewesen, die

in einem Dreischichtsystem arbeiten. Zudem finde die Betriebsratsarbeit eben nicht am Band statt, sei nicht für jede*n direkt ersichtlich. Mit nun zwei Vertrauensleuten auf 40 Beschäftigte sei das Netzwerk deutlich engmaschiger, der Austausch über die verschiedenen Ebenen flüssiger.

Durch seine Tätigkeit in einem Betrieb, der bundesweit Standorte unterhält, kennt Wilke allerdings auch die unterschiedlichen Gegebenheiten. In Thüringen oder Sachsen-Anhalt seien die Voraussetzungen bereits ganz anders. Arbeitnehmende erwarteten, dass sich Gewerkschafter*innen und Betriebsrät*innen ausschließlich um betriebliche und Tarifthemen kümmern. Für Positionen zur Sozialpolitik gebe es scharfe Kritik. „Das könnte zum Problem werden“, mahnt Wilke. So werde es immer schwieriger, Themen wie die geplante Rentenreform in die Belegschaften zu tragen und die Menschen zu mobilisieren.

Hinzu kommt, dass ein Betriebsrat und Tarifbindung für sich genommen zunehmend Privileg statt Selbstverständlichkeit sind. In Bremen verfügten im Jahr 2010 noch zehn Prozent und damit überdurchschnittlich viele Betriebe über einen Betriebsrat, wie aus dem IAB-Betriebspanel hervorgeht. 2024 ist diese Quote auf den Bundesdurchschnitt von sieben Prozent abgefallen. Der Anteil tarifgebundener Betriebe lag 2025 bei 29 Prozent, immerhin fünf Punkte höher als noch 2024.

Besonders betroffen davon sind unter anderem Berufe im Wachschutz- und Sicherheitsgewerbe, in der Tourismusbranche und in Callcentern. Weil sie zu klein für eigene Fachbereiche sind, fasst ver.di sie gemeinsam in der Rubrik „Besondere Dienstleistungen“ zusammen. Nils Wolpmann, Gewerkschaftssekretär für den Landesbezirk Bremen-Niedersachsen, treiben hier vor allem die fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten und Betriebsräte um. Wolpmann spricht in Bezug auf Demokratiefeindlichkeit daher auch von einem „Klassenkonflikt“. Wo Arbeitgeber Betriebsratsgründungen im Kern erstickten und betriebliche Mitbestimmung aktiv bekämpften, werde Demokratie untergraben. „Das ist der Punkt, der uns aktuell mehr Sorgen bereitet“, sagt er.

Eine weitere Entwicklung, die der ver.di-Gewerkschaftssekretär beobachtet, ist die Desorganisierung. Aus Entfremdung von der Gewerkschaft treten Betriebsrät*innen aus, kandidieren stattdessen auf freien Listen. Wolpmann sind in seinem Bezirk zwei solcher Fälle bekannt, die er auf das zunehmend angespannte Klima zurückführt.

„Die Behinderung von Betriebsratsgründungen mit illegalen Mitteln muss viel stärker geahndet werden.“

Marion Salot

Wichtige Erkenntnisse zu dem Themenkomplex liefern die Ergebnisse der Beschäftigtenbefragung der Arbeitnehmerkammer Bremen. In der letzten Erhebung wurden nicht nur Fragen zu Arbeitsbedingungen gestellt, sondern auch zu den demokratischen Haltungen der Beschäftigten. „Die Befragungsergebnisse zeigen, dass vor allem Arbeitnehmende, die sich wirtschaftlich und politisch abgehängt fühlen, antidemokratische Einstellungen oder Ausländerfeindlichkeit entwickeln“, sagt Marion Salot. Die Angst vor Statusverlust sei hier ein wichtiger Treiber.

Umgekehrt zeigt die Befragung aber auch: Wenn Arbeitnehmende in ihrem Betrieb erleben, dass ihre Stimme zählt und sie sich beteiligen können, neigen sie eher zu demokratischen Haltungen. „Wo es Betriebsräte gibt, sind die Beschäftigten den Entscheidungen nicht ausgeliefert“, fasst Salot zusammen: „Die Erfahrungen, die Beschäftigte an ihrem Arbeitsplatz machen, übertragen sie auch auf andere Bereiche.“

„Wenn Mitbestimmung gelebt wird, gibt es weniger rechte Einstellungen.“

Daphne Weber



Janka Loos gefällt an ihrem Beruf die Mischung aus Technik, Kreativität und Teamarbeit.

GALERIE DER ARBEITSWELT

Von der Kunstschule auf die Konzertbühne

Janka Loos arbeitet als Fachkraft für Veranstaltungstechnik bei der active blue GmbH in Bremen-Huchting. Nach ihrem Quereinstieg sorgt sie heute dafür, dass Konzerte, Festivals und Veranstaltungen technisch reibungslos laufen

Text: Suse Lübker – Foto: Kay Michalak

Janka Loos hätte selbst wohl nicht gedacht, dass sie einmal hinter den Kulissen großer Konzerte arbeiten würde. Die heute 30-Jährige hatte Kunsttherapie und Kunstpädagogik studiert und an einer Kunstschule unterrichtet – bis die Leidenschaft dafür nachließ. Auf der Suche nach einer neuen Richtung stieß sie eher zufällig auf die Veranstaltungstechnik. „Ich habe einfach nach der coolsten Ausbildung gesucht, die ich finden konnte.“ Ein Praktikum überzeugte sie sofort. Heute sagt sie: „Ich könnte mir auch nichts anderes vorstellen, muss ich sagen.“

Was ihr an ihrem Beruf gefällt, ist die Mischung aus Technik, Kreativität und Teamarbeit. „Du machst anderen eine Freude damit, was du machst. Es kann beeindruckend sein, laut und hell und manchmal extrem.“

Ihr Arbeitstag beginnt mit einer Morgenrunde. Danach geht es zu Konferenzen, Firmenveranstaltungen oder auf Konzertbühnen. Lautsprecher, Mikrofone, LED-Wände und Lichtenanlagen werden aufgebaut und betreut. Alles muss zusammenspielen. „Improvisieren ist wahrscheinlich das Allerwichtigste“, sagt Janka.

Besonders spannend findet sie, dass kein Auftrag dem anderen gleicht. Zu ihren Highlights gehören Einsätze bei der Seebühne Bremen oder Festivals. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr der Job als Stage Managerin auf einem Elektrofestival: „Eine Woche lang haben wir im Regen und Schlamm aufgebaut. Und als am Ende alles funktioniert hat und die ersten Künstler auf der Bühne standen, war das einfach ein großartiges Gefühl.“

Der Beruf verlangt Einsatz: Abend- und Wochenendarbeit gehören dazu, ebenso körperliche Arbeit beim Transport und Aufbau von Traversen, Lautsprechern und Kabeln. Wichtig sei vor allem: „Man muss flexibel sein, im Team arbeiten können und Durchhaltevermögen haben.“

Janka glaubt, dass das Lernen nach der Ausbildung nicht aufhört. Wer sich in ein Thema vertieft, kann eigene Schwerpunkte entwickeln. „Wenn du dich in ein Thema richtig reinarbeitest, wirst du irgendwann genau die Person, die dafür gefragt ist.“

Noch immer arbeiten mehr Männer als Frauen in der Branche, aber: „Ich glaube, das wandelt sich gerade total, es werden immer mehr“, sagt Janka. Außerdem arbeiten viele queere Personen in der Branche, ergänzt sie.

Ihr Rat an alle, die einsteigen wollen: „Unbedingt ein Praktikum machen. Dann merkt man ganz schnell, ob einem dieser abwechslungsreiche Alltag liegt.“ Denn eines ist für Janka sicher: „Jeder Tag ist anders. Genau das macht den Beruf für mich so spannend.“

Fachkraft für Veranstaltungstechnik

Die dreijährige Ausbildung findet im Betrieb und in der Berufsschule statt. Vermittelt werden unter anderem Licht-, Ton- und Videotechnik, Elektrotechnik, Bühnenbau sowie Veranstaltungssicherheit.





Freimarkt, Kohlfahrt, Betriebsausflug — *Fettnäpfchen vermeiden*

Gemeinsam mit den Kolleg*innen zum Freimarkt oder auf Kohlfahrt?

Was nach Spaß klingt, hält auch einige Fettnäpfchen bereit.

Die wichtigsten Tipps, damit Unternehmungen mit den Kolleg*innen
nicht zur unangenehmen Stolperfalle werden

Text: Insa Lohmann – Foto: Kay Michalak

Warum überhaupt ein Betriebsausflug?

Des einen Freud, des anderen Leid: Wenn das Unternehmen zu gemeinsamen Betriebsausflügen wie Kohlfahrten, Freimarktbesuchen oder Teambuilding-Events aufruft, gibt es oft gemischte Resonanzen. Nicht alle haben Lust, ihre Zeit abseits des Büros mit den Kolleg*innen zu verbringen. Aber: Gemeinsame Erlebnisse außerhalb der Arbeit können verbinden und die Teamfähigkeit stärken. Wer nicht mitgehe, nehme sich selbst die Chance, den Ausflug für bessere Beziehungen und die eigene Positionierung zu nutzen, sagt Birte Steinkamp, zertifizierte Trainerin für Business-Etikette.

Muss ich denn am Betriebsausflug teilnehmen?

„Niemand kann Sie zwingen, teilzunehmen“, sagt Knigge-Expertin Steinkamp (siehe Infokasten). Vor allem wenn die Veranstaltung am Wochenende oder Abend stattfindet, ist die Teilnahme freiwillig und hat keinerlei Auswirkungen auf die Arbeit. „Die Frage ist jedoch, ob ein Fernbleiben geschickt und dem guten Betriebsklima sowie dem eigenen Ansehen dienlich ist“, sagt Steinkamp. Absagen sollte man aus ihrer Sicht nur mit einem wirklich guten Grund: „Familiäre Verpflichtungen oder bestehende Termine sind völlig legitim.“

Was ziehe ich zum Betriebsausflug an?

Meist herrscht zur Freimarkts- und Kohltour-Saison typisches Bremer Wetter – trüb, kalt und regnerisch. Darf man das Business-Outfit also gegen die praktische Outdoorjacke eintauschen? Die Kleidung sollte zum Anlass passen, sagt Steinkamp – gepflegt und bequem, gleichzeitig seriös. „Ein Volksfest ist zwar kein Büro, trotzdem bleibt es eine Veranstaltung im beruflichen Kontext.“ Praktische Schuhe, wettergerechte Kleidung und ein Outfit, in dem man sich wohlfühle, seien die besten Wahl beim Betriebsausflug. Dabei gelte: lieber dezent als freizügig, lieber schlicht als extravagant.

„Beim Thema Alkohol nicht vergessen:
Ein Betriebsausflug bleibt eine berufliche
Veranstaltung.“

Birte Steinkamp

Wie viel Alkohol darf ich trinken?

Ob im Festzelt oder bei den üblichen Kohlfahrt-Spielchen: Ist die Stimmung locker, ist der Griff zu Schnaps und Bier für viele nicht weit. Doch bei aller feierlichen Atmosphäre sollte man nicht vergessen: Ein Betriebsausflug bleibt eine berufliche Veranstaltung. Damit sich hinterher niemand an peinliche Szenen der Kolleg*innen erinnert, gilt: lieber zurückhalten als mithalten. „Ein oder zwei Getränke sind unproblematisch“, weiß Business-Coachin Birte Steinkamp. „Wer aber merkt, dass die Hemmschwelle sinkt oder die Sprache lockerer wird, sollte auf Wasser oder alkoholfreie Getränke umsteigen.“

Welche Fettnäpfchen lauern noch?

Neben zu viel Alkohol lauern auf einem Betriebsausflug weitere Fettnäpfchen, die man besser auslässt. So sollten Arbeitnehmende bei Freimarktbesuch, Kohlfahrt und Co. lieber auf Klatsch und Tratsch verzichten. „Alles, was Sie erzählen, kann am nächsten Tag die Runde machen“, weiß Steinkamp. Die Expertin rät außerdem davon ab, zu private Themen preiszugeben. Auch Hierarchien sollen bei aller Lockerheit nicht vergessen werden. „Respekt und Distanz bleiben wichtig“, sagt Steinkamp. Allerdings sind auch Führungskräfte nicht vor Fettnäpfchen geschützt. Dem Vorgesetzten, mit dem man eigentlich per „Sie“ ist, rutscht während des Betriebsausflugs ein „Du“ heraus? „Das gilt nicht automatisch als Duz-Angebot“, mahnt die Business-Coachin.

Wie lange sollte ich beim Betriebsausflug bleiben?

Je später der Abend, desto lauter ruft das Bett? „Niemand muss bis zum Schluss bleiben“, sagt Birte Steinkamp. Als wertschätzende Geste sollte man jedoch auch nicht direkt nach der Begrüßung oder dem Essen wieder verschwinden. „Bleiben Sie zumindest so lange, dass Sie an den gemeinsamen Programmpunkten teilnehmen.“ Verabschieden sollten Arbeitnehmende sich immer persönlich – idealerweise von der Führungskraft oder den Organisierenden.

Über welche Themen sollte ich mit den Kolleg*innen reden?

Nicht jedem fällt Smalltalk auf Betriebsausflügen leicht. Für ein Gesprächseinstieg oder unkomplizierten Plausch mit den Kolleg*innen eignen sich am besten Themen, bei denen alle leicht mitreden können: Hobbys und Freizeit, Reisen, Sport, Essen und Kochen, Musik, Filme oder Bücher ebenso wie Veranstaltungen oder Urlaubspläne. „Stellen Sie offene Fragen und zeigen Sie so Interesse“, rät die Knigge-Expertin.

Welche Themen sollte ich lieber vermeiden?

Gespräche mit den Kolleg*innen sollten vor allem leicht und angenehm sein. „Alles, was in Diskussion oder gar Streit enden kann, ist tabu“, sagt Birte Steinkamp. Von Themen wie Politik, Religion, Gehalt, Gerüchten über Kolleg*innen, Beschwerden über den Chef, sehr intimen und privaten, aber auch traurigen Inhalten rät die Business-Coachin ab.

Wie macht man Kolleg*innen richtig Komplimente?

Viele Menschen sind unsicher, ob sie ihren Kolleg*innen im beruflichen Rahmen Komplimente machen dürfen. Darf ich dem*der Kolleg*in sagen, dass ich ihre neue Frisur oder ihr Outfit toll finde? „Ja, wenn das Kompliment respektvoll, situationsangemessen und nicht übergriffig oder bewertend ist“, sagt Expertin Steinkamp. „Bemerkungen über den Körper oder das Aussehen, etwa Figur, Beine oder Attraktivität, stehen niemandem zu. Den schönen Rock darf ich also erwähnen, den knackigen Po darin lieber nicht.“

Wie verhalte ich mich, wenn mir doch etwas Unangenehmes passiert?

Zu viel Alkohol, ein Missgeschick oder eine unangebrachte Äußerung: So professionell man sonst im Arbeitsalltag ist, jedem kann auf einem Betriebsausflug etwas Unangenehmes passieren. Hier gilt: Ruhe bewahren. „Die Situation zu dramatisieren oder ewig lange zu erklären, lässt sie eher größer erscheinen lassen, als sie ist“, sagt Birte Steinkamp. Das gelte allerdings nur, solange niemand dabei zu Schaden kommt. „Verschützte ich den Rotwein auf dem cremefarbenen Kostüm der Kollegin, folgt auf jeden Fall die Bitte um Entschuldigung und das Angebot, für den Schaden aufzukommen“, so die Expertin.



Was sagt das Arbeitsrecht?

Betriebsausflüge und andere überwiegend gesellige Betriebsveranstaltungen sind grundsätzlich freiwillig, Arbeitnehmende können zur Teilnahme nicht gezwungen werden. Findet eine solche Veranstaltung während der Arbeitszeit statt und möchten Beschäftigte nicht an diesen teilnehmen, müssen sie ihre Arbeitsleistung im Betrieb anbieten und auch erbringen. Urlaubstage oder Überstunden dürfen vom Arbeitgeber hingegen nicht verrechnet werden.

Neuanfang im alten Job

Tetiana Mykhailiuk flüchtete 2022 aus der Ukraine nach Bremerhaven. Heute arbeitet sie als Erzieherin in einer Krippe – der Weg dahin war schwierig. So wie ihr ergeht es vielen, die dem russischen Angriffskrieg entkommen sind

Text: Jan Zier – Foto: Kay Michalak



Tetiana Mykhailiuk war eine der Ersten, die aus der Ukraine geflüchtet sind: Zwei Wochen nach Beginn des russischen Angriffskriegs kommt sie zusammen mit ihrer 13-jährigen Tochter in Bremerhaven an, am 7. März 2022. Ihr Mann bleibt daheim zurück – das gemeinsame Kind aber soll es besser haben, familiäre Beziehungen bringen die beiden hierher. „Ich hatte absolut null Deutschkenntnisse und mein ganzes Leben lang nur Englisch gelernt“, erzählt sie. Heute arbeitet sie sozialversichert als Erzieherin in einer Bremerhavener Krippe. „Das ist mein absoluter Traumberuf! Die Kinder und ihr Lächeln geben mir Kraft und Hoffnung.“ In der Ukraine studierte sie einst an einer pädagogischen Universität, arbeitete danach über 25 Jahre lang als Erzieherin. Auch in Deutschland wollte sie in ihrem Beruf bleiben. „Der Weg dahin war in meinem Alter, mit über 50, sehr schwer“, sagt Mykhailiuk.

Der Krieg löste die größte Fluchtbewegung in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg aus. Ende vergangenen Jahres suchten laut dem Statistischen Bundesamt rund 1,2 Millionen Ukrainer*innen in Deutschland Schutz. Sie unterliegen keinen Beschäftigungsverboten und haben mindestens bis März 2027 einen gesicherten Aufenthaltsstatus. Doch

ihre Bleibeperspektive ist aufgrund des anhaltenden Krieges unsicher. Heute leben mehr als 11.000 Ukrainer*innen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren im Land Bremen, darunter mehr als 6.500 Frauen. Eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat nun herausgefunden: Dreieinhalb Jahre nach ihrer Ankunft war die Hälfte der ukrainischen Geflüchteten in Deutschland beschäftigt – ein Niveau, das bei früheren Fluchtmigrationen erst rund zweieinhalb Jahre später erreicht wurde. Ihre Jobs sind stark geschlechtsspezifisch: Frauen arbeiten häufiger als Helfer*innen, Männer häufiger als Fachkräfte. „Doch ein erheblicher Teil“ der Ukrainer*innen ist in „systemrelevanten und in Engpassberufen beschäftigt“, so das IAB. Geflüchtete Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit, Männer bekommen schneller einen Job. Vollzeitbeschäftigte Ukrainer*innen verdienen dabei laut IAB nach knapp drei Jahren in Deutschland im Schnitt 2.871 Euro – knapp drei Viertel dessen, was hierzulande durchschnittlich verdient wird. Dennoch sind ihre Verdienste auf einem Niveau, das bei früheren Fluchtmigrationen erst viel später erreicht wurde.

„Ich hatte absolut null Deutschkenntnisse und mein ganzes Leben lang nur Englisch gelernt.“

Tetiana Mykhailiuk

Tetiana Mykhailiuk beginnt kurz nach ihrer Ankunft in Bremerhaven mit einem Integrationskurs. Er soll Zugewanderten grundlegende Kenntnisse über das Leben in Deutschland vermitteln und sie sprachlich für den Alltag befähigen. Das angestrebte Sprachniveau erreicht indes nur gut die Hälfte der Teilnehmenden im ersten Versuch. So ging es auch Tetiana Mykhailiuk. „Mir fehlten ein paar Punkte. Also musste ich auf einen neuen Kurs warten. In dieser Zeit habe ich sieben Monate Praktikum in einer Kita gemacht.“ Sie hatte Glück: Denn bis 2024 hatten Zugewanderte Anspruch

auf 300 „Wiederholungsstunden“, im zweiten Anlauf bestand auch Mykhailiuk die Prüfung. „Danach habe ich ein halbes Jahr Kinder betreut, während ihre Mütter im Sprachkurs waren, drei weitere Monate Schulkinder nach der Schule.“ Die Kosten für den weiterführenden Sprachkurs musste sie selbst finanzieren.

„Mein Wunsch für Bremen:
eine schnellere
Anerkennung ausländischer
Abschlüsse.
Wir ausländischen
Fachkräfte wollen keine
Zeit verlieren, sondern
nützlich sein.“

Tetiana Mykhailiuk

„Vor dem Hintergrund des Fach- und Arbeitskraftbedarfs wäre gut daran getan, Angebote, die Zugewanderten beim Ankommen und der Arbeitsmarktintegration helfen, weiter auszubauen“, sagt Aenne Dunker, Referentin für Gleichstellung und Diversität der Arbeitnehmerkammer. „Zu beobachten ist das Gegenteil: Der politische Diskurs wird migrationsfeindlicher und Unterstützungsstrukturen wie Sprachkurse werden abgebaut. Dabei ist Sprache die Grundvoraussetzung einer fairen und nachhaltigen Arbeitsmarktintegration – wie auch der Fall von Tetiana Mykhailiuk zeigt. Menschen, die nach Bremen kommen, wollen arbeiten – und Bremen braucht sie“, sagt Dunker.

Im April dieses Jahres gab es im Land Bremen 3.100 sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigte aus der Ukraine, weitere 600 hatten einen Minijob. Die Männer arbeiten hier vorrangig in der Zeitarbeit, im Bau- und verarbeitenden Gewerbe, aber auch in Bereich Verkehr und Lagerei. Die Frauen hingegen sind zwar auch oft in der Leiharbeit tätig, kommen ansonsten aber eher im Handel, Gastgewerbe und in sozialen Berufen unter oder übernehmen Reinigungstätigkeiten.

Tetiana Mykhailiuk verdient nicht nur ihren Lebensunterhalt, sie mindert auch den Fachkräftebedarf in einem Bereich, der sie dringend braucht. Ohne Unterstützung wäre das schwierig gewesen – und Sprache ist nur ein Puzzleteil, um das Ankommen zu meistern. „Das Projekt ‚Ein Schlüssel‘ in Bremerhaven war mein Türöffner“, erzählt die Ukrainerin. Es ist eine interkulturelle Begegnungsstätte, die sich besonders für Frauen starkmacht. Sie bietet Unterstützung, wenn Zugewanderte mit Anträgen und Formularen überfordert sind, aber auch ein Sprachcafé, um neu erworbene Deutschkenntnisse zu pflegen und sich zu vernetzen. „Das Angebot ist wie ein Zuhause“, sagt Mykhailiuk. „Die Leute dort verstehen meine Probleme.“ Zweimal in der Woche geht sie malen, an den Wochenenden reist sie mit dem Deutschlandticket umher. „Man muss sich integrieren!“, sagt die Ukrainerin. „Mein Wunsch für Bremen: eine schnellere Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Wir ausländischen Fachkräfte wollen keine Zeit verlieren, sondern nützlich sein.“

„Der politische
Diskurs wird
migrationsfeindlicher und
Unterstützungsstrukturen
wie Sprachkurse
werden abgebaut.“

*Aenne Dunker,
Arbeitnehmerkammer*

Alles, was Recht ist

RECHTSIRRTUM

„Ein mündlicher Arbeitsvertrag zählt nicht.“ Das stimmt nicht.

Viele denken, dass ein Arbeitsvertrag nur gültig ist, wenn er schriftlich unterschrieben wurde. Das ist aber nicht richtig. Ein Arbeitsvertrag kann auch mündlich geschlossen werden. Er ist genauso wirksam wie ein schriftlicher Vertrag.

Voraussetzung für beides ist eine Einigung zwischen Arbeitnehmenden und Arbeitgeber über die wesentlichen Vertragsbedingungen, etwa die Tätigkeit, die Bezahlung und die Arbeitszeit.

Trotzdem muss der Arbeitgeber die wichtigsten Vertragsbedingungen schriftlich festhalten: Das Nachweisgesetz verpflichtet den Arbeitgeber unter anderem dazu, dem Arbeitnehmenden spätestens am ersten Arbeitstag einen schriftlichen Nachweis über Namen und Anschrift der Vertragsparteien, die Zusammensetzung und Höhe des Entgelts und die Vereinbarungen zur Arbeitszeit auszuhandigen.

Fehlt dieser schriftliche Nachweis, kann das später zum Problem werden. Denn im Streitfall ist ein mündlicher Arbeitsvertrag oft schwer nachzuweisen.

Jörg Vollnhals, Rechtsberater in Bremerhaven

STEUERTIPP

Grad der Behinderung kann nachträglich berücksichtigt werden

Ein festgestellter Behinderungsgrad wirkt sich durch einen – vom Grad abhängigen – Pauschbetrag steuermindernd aus. Da das Verfahren zur Feststellung des Behinderungsgrads teilweise länger läuft als die Frist zur Einreichung der Steuererklärung, kommt es vor, dass der Steuerbescheid ergeht und bestandskräftig wird, bevor (rückwirkend) ein Behinderungsgrad durch das Versorgungsamt festgestellt wird.

Der Bescheid des Versorgungsamts hat Auswirkungen auf die Einkommensteuer. Deshalb kann der Grad der Behinderung auch später noch beim Finanzamt vorgelegt und eine Änderung des Steuerbescheids beantragt werden, auch wenn dieser bereits rechtskräftig ist.

Larissa Heilmann, Beraterin Steuerrecht in Bremen

RECHTSTIPP

Kindererziehungszeiten gutschreiben lassen

Kindererziehungszeiten werden bei der Rente nicht automatisch berücksichtigt. Pro Kind können bis zu drei Jahren an Kindererziehungszeiten bei der Deutschen Rentenversicherung (DRV) gutgeschrieben werden. Sie gelten dann als Pflichtbeitragszeiten und werden so angerechnet, als wären eigene Beiträge etwa in Höhe eines Durchschnittsverdienstes aller Versicherten gezahlt worden. Es kann jedoch immer nur ein Elternteil zur selben Zeit davon profitieren.

Gemeinsam erziehende Eltern können eine Erklärung darüber abgeben, welchem Elternteil die Kindererziehungszeit zugeordnet werden soll. Ansonsten erfolgt eine Zuordnung grundsätzlich zu dem Elternteil, der das Kind überwiegend erzogen hat. Bei Unklarheiten erfolgt eine Prüfung durch die DRV. Die Erziehungszeiten sind bei der DRV über eine „Kontenklärung“ zu beantragen.

► www.deutsche-rentenversicherung.de/DRV/DE/Rente/Familie-und-Kinder/Kindererziehung

Ann-Kristin Hoge, Rechtsberaterin in Bremen



Mitglieder der Arbeitnehmerkammer können sich kostenlos arbeits- und steuerrechtlich beraten lassen. Weitere Infos auf der Rückseite dieses Magazins.

IMPRESSUM

BAM – Bremer Arbeitnehmer Magazin

Herausgeberin

Arbeitnehmerkammer Bremen
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen
Telefon 0421.3 63 01-0
Telefax 0421.3 63 01-89
www.arbeitnehmerkammer.de
E-Mail:
bam@arbeitnehmerkammer.de

Autorinnen und Autoren

Niklas Golitschek, Larissa Heilmann, Ann-Kristin Hoge, Marlene Janssen, Insa Lohmann, Suse Lübker, Hanna Mollenhauer, Jörg Vollnhals, Anne-Katrin Wehrmann, Jan Zier

Redaktion

Nathalie Sander (V.i.S.d.P.),
Hanna Mollenhauer

Lektorat

Johannes Reinke

Fotos

Jonas Ginter, Kay Michalak

Layout

GfG / Gruppe für Gestaltung GmbH,
Bremen

Konzeptionelle Beratung

textpr+, Bremen

Druck

BerlinDruck GmbH + Co KG, Achim

Erscheint alle zwei Monate.
Einzelverkaufspreis 2,50 Euro,
Jahresabonnement 14 Euro,
für Kammerzugehörige im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1614-5747

Postvertriebs-Nummer H 43672



Drei Fragen

— zur Kündigung

Muss ich eine Kündigung einfach hinnehmen?

Nein, eine Kündigung muss gewisse formelle und inhaltliche Regeln einhalten. In größeren Betrieben muss etwa ein anerkannter Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses vorliegen. Diese sind stark abhängig vom Einzelfall. Die Rechtsberatung der Arbeitnehmerkammer hilft Ihnen bei der rechtlichen Einschätzung. Sollte die Kündigung rechtswidrig sein, egal aus welchem Grund, müssen Beschäftigte bis spätestens drei Wochen nach Erhalt der schriftlichen Kündigung eine Kündigungsschutzklage beim zuständigen Arbeitsgericht einreichen. Ansonsten wird die Kündigung trotz ihrer Rechtswidrigkeit wirksam.

Wann droht mir eine Sperrzeit?

Vereinfacht gesagt wird eine Sperrzeit dann verhängt, wenn Sie eigenverantwortlich und ohne wichtigen Grund an der Beendigung des Arbeitsverhältnisses mitgewirkt haben. Das ist regelmäßig der Fall, wenn Sie selbst kündigen oder Ihnen wegen Verletzung des Arbeitsvertrags gekündigt wird – oder auch dann, wenn Sie einem Aufhebungsvertrag zustimmen. Keine Sperrzeit gibt es, wenn Sie für die Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses einen anerkannten

Grund haben, etwa bei schwerem Mobbing oder auch wenn Sie zum*zur Ehepartner*in in eine andere Stadt ziehen. Hier entscheidet der Einzelfall.

Kann ich eine Abfindung verlangen, wenn mir gekündigt wird?

Nur in Ausnahmefällen – etwa, wenn es einen Sozialplan gibt. In der Regel wird das jedoch nicht der Fall sein, denn einen generellen Anspruch auf eine Abfindung kennt das deutsche Arbeitsrecht nicht. Das gilt selbst dann, wenn das Arbeitsverhältnis viele Jahre gedauert hat. Abfindungen werden häufig von Arbeitgebern angeboten, um eine Kündigungsschutzklage des Beschäftigten zu vermeiden oder zu beenden.



Infos zu arbeitsrechtlichen Themen wie zum Beispiel Kündigung, Befristung, Urlaub, Arbeitsvertrag, Homeoffice, Minijob oder Teilzeit finden Sie unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/arbeitnehmende/recht

CARTOON



von
Mario Lars

Wir sind für Sie da!

Bremen-Stadt

☎ 0421.3 63 01-0
✉ info@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung * / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/bremen

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11

Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

Bremen-Nord

☎ 0421.6 69 50-0
✉ nord@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung * / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/bremen-nord

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0421.3 63 01-11

Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

Bremerhaven

☎ 0471.9 22 35-0
✉ bhv@arbeitnehmerkammer.de

➔ **Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsberatung / Öffentliche Rechtsberatung * / Steuerrechtsberatung**

Beratungszeiten

www.arbeitnehmerkammer.de/bremerhaven

Telefonische Beratung Arbeits- und Sozialversicherungsrecht

☎ 0471.9 22 35-11

Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 12 Uhr

* Für Bremer*innen mit geringem Einkommen, Gebühr: 10 Euro

BAM im Abo



Wollen Sie das BAM kostenlos nach Hause geschickt bekommen?

➔ www.arbeitnehmerkammer.de/bam-magazin/abonnieren



Beruflich weiter durch Bildung

Die Wirtschafts- und Sozialakademie der Arbeitnehmerkammer bietet Fort- und Weiterbildungen für Beschäftigte.

➔ www.wisoak.de

www.arbeitnehmerkammer.de

➔ Beratung für Betriebs- und Personalräte

Bremen ☎ 0421.3 63 01-961 Bremerhaven ☎ 0471.9 22 35-24 oder -31
✉ mitbestimmung@arbeitnehmerkammer.de

Hotline für juristische Fragen ☎ 0421.3 63 01-960, Mo – Do 9 – 16 Uhr / Fr 9 – 13 Uhr

➔ Beratung zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse

☎ 0421.3 63 01-954 ✉ anerkennung@arbeit.bremen.de

➔ Beratung zu Berufskrankheiten

☎ 0421.6 69 50-36 ✉ bk-beratung@arbeitnehmerkammer.de

➔ Weiterbildungsberatung

☎ 0421.3 63 01-432 ✉ grapenthin@arbeitnehmerkammer.de

➔ Beratung bei der Verbraucherzentrale

Mitglieder der Arbeitnehmerkammer zahlen für Beratungen etwa zur privaten Altersvorsorge, zu Riester-Verträgen oder zur Berufsunfähigkeitsversicherung nur die Hälfte. Zusätzlich gibt es fast 30 Ratgeber zum halben Preis.

Bremen ☎ 0421.16 07 77 Bremerhaven ☎ 0471.2 61 94
www.verbraucherzentrale-bremen.de



Arbeitnehmerkammer
Bremen